Andreas Hepp, Andreas Lehmann-Wermser (Hg.): Transformationen des Kulturellen. Prozesse des gegenwärtigen Kulturwandels

Wiesbaden: Springer VS 2013, 205 S., ISBN 3-531-19238-3, € 29,99

In Zeiten einer sich rasant verändernden alltäglichen Lebenswelt im Kontext von Globalisierung und digitaler Revolution scheint die Beschäftigung mit dem Kulturwandel geradezu auf der Hand zu liegen. Der an der Universität Bremen entstandene Sammelband zeigt zweierlei: Zum einen stellt er heraus, dass sich hinter dem Konzept des ‚Kulturwandels' „ein komplexes Phänomen" verbirgt, welches „vielschichtig[en] Transformationsmuster[n]" folgt (S.10). Zum anderen veranschaulicht er, dass die Erforschung kultureller Veränderungen aufgrund der „Zunahme transkultureller Kontakte und Zustände" (S.12) eine transkulturelle Perspektive im Welsch'schen Sinne erfordert. Die Besonderheit der Aufsatzsammlung besteht darin, dass sie das spezifische, interdisziplinäre „Bremer Verständ[nis] von Kulturwissenschaften" (S.13) abbildet und dabei dessen Leistungsfähigkeit eindrücklich unter Beweis stellt. So illustriert der Band, welch vielgestaltige Einsichten in eine kulturelle Problemstellung gewonnen werden können, wenn sie von verschiedenen geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen mit den ihnen eigenen Methoden erforscht wird.

Eröffnet wird der Sammelband mit einer terminologischen Reflexion des Untersuchungsgegenstandes, in der Andreas Hepp und Andreas Lehmann-Wermser die Komplexität der Begriffe ‚Kultur' und ‚Wandel' herausstellen. Die Herausgeber warnen vor einer allzu einseitigen „Fetischisierung des ‚Neuen'" und mahnen zur Berücksichtigung von „Beharrungskräft[en]" und „Kontinuitäten" des Kulturellen (S.11). Mit Bezug auf Norbert Elias sprechen sie sich dafür aus, „einfache Kausalitätsmodelle" (S.11) bei der Beschreibung des kulturellen Wandels zu vermeiden. Die tatsächliche Analyse von Transformationsprozessen des Kulturellen beginnt mit drei ethnologischen Beiträgen, woraus ein auffälliges Übergewicht dieser Disziplin in der im Übrigen ausgewogenen Aufsatzsammlung resultiert. Während Margrit E. Kaufmann am Beispiel des Generationenwandels in drei kleinen und mittelständischen Unternehmen zeigt, wie sich die komplexen Prozesse der „Diversifizierung von Kultur" (S.19) durch die intersektionellen Diversity Studies analysieren lassen, beschäftigen sich Maya Nadig und Cordula Weißköppel mit kulturellen Stabilisierungsstrategien. So fokussiert der Beitrag von Nadig die südchinesische Mosuokultur, die ihre wirtschaftliche und kulturelle Kontinuität sichert, indem sie „die Verbindung von Ökonomie und Sexualität in radikaler und heute einmaliger Weise reduziert" (S.35). Ein erster Perspektivwechsel wird durch

den religionswissenschaftlichen Aufsatz von Gritt Klinkhammer vollzogen, der den gegenwärtig im Islam zu beobachtenden „grundlegende[n] Wandel religiöser Kultur" (S.79) aus transkultureller Perspektive beleuchtet. Der Sportwissenschaftler Elk Franke diskutiert die „Transformationen der Sportkultur" (S.93) anhand des derzeit hochbrisanten Doping-Diskurses. Irene Nierhaus, Kathrin Heinz und Christiane Keim beschäftigen sich mit Kontinuität und Wandel in der Geschichte des Wohnens aus der Perspektive einer genderorientierten Kunstwissenschaft, während die Musikpädagogen Andreas Lehmann-Wermser und Claudia Jessel-Campos den Wandel der kulturellen Teilhabe im Sinne eines Zugangs zur Musik im 20. und 21. Jahrhundert thematisieren. Der filmwissenschaftliche Beitrag von Winfried Pauleit diskutiert die „zeitgenössisch[en] Transformationen in der Wissenschaftskultur" (S.147) unter den Stichworten ‚Ästhetisierung', ‚Mediatisierung' sowie ‚Diversifizierung' und betont das besondere Potenzial des Essayfilms „als Hybridform zwischen Kunst und Wissenschaft" (S.155). Anhand der Feindbilder im Kalten Krieg weist die Kulturhistorikerin Inge Marszolek die Existenz sog. ‚Pathosformeln' (Aby Warburg) nach, die als polysemische Zeichen „in unterschiedlichen Kontexten zur Architektur von Feindbildern aufgerufen [werden]" (S.175) und demzufolge über „ein großes Beharrungsvermögen" (S.165) verfügen. Der den Sammelband abschließende kommunikations- und medienwissenschaftliche Beitrag von Andreas Hepp konzeptualisiert eine „Mediatisierungsgeschichte", die eine „historische Beschreibung des Wechselverhältnisses von medienkommunikativem und soziokulturellem Wandel" (S.196) leisten will. Unter Rekurs auf Elias entwickelt Hepp das Konzept der ‚kommunikativen Figuration', „verstanden als ein musterhaftes Interdependenzgeflecht von Kommunikation, in das zu verschiedenen historischen Zeitpunkten unterschiedliche Kommunikationsmedien eingebunden sind" (S.196-197), als Ausgangspunkt einer solchen Mediatisierungsforschung.

Die versammelten Aufsätze diskutieren in gut verständlicher Sprache und auf anschauliche Weise an konkreten Beispielen Muster des kulturellen Wandels (bzw. der Kontinuität). Die KulturwissenschaftlerInnen gewähren nicht nur Einblick in ihre aktuellen Forschungsvorhaben und jüngsten Ergebnisse, sondern illustrieren die Vielfalt der disziplinären und methodischen Zugänge zum komplexen Phänomen der Transformation des Kulturellen. Dabei demonstrieren insbesondere die Artikel von Winfried Pauleit, Inge Marszolek und Andreas Hepp, welchen Beitrag medienwissenschaftliche Analysen zur Untersuchung übergreifender Fragen des Kulturellen leisten können. Einzig die postulierte Prämisse einer transkulturellen Perspektive droht gelegentlich aus dem Blick zu geraten.

Bettina Schötz (Dresden)